

Problem — gelöst! mit Martin Rütter

UNERWÜNSCHTES
VERHALTEN BEIM
HUND

KOSMOS





Problemhund im Alltag

Heutzutage rückt der Hund immer mehr in den Mittelpunkt des Familienlebens. Er begleitet seine Menschen überall mit hin.

Der Hund ist im Urlaub mit dabei und soll sich vollständig in die Familie integrieren. Als Familienhund soll er kinderfreundlich sein, beim gemeinsamen Hobby Leistung zeigen, im Alltag unauffällig und geduldig sein, sowohl das Alleinbleiben als auch den Trubel einer Großstadt ertragen können und als Partnerersatz wird er zum Kuschelhund, der seinem Menschen bedingungslose Liebe entgegenbringen soll. Ganz schön viel für „einen“ Hund...

möglichen Beschäftigungsformen und Verhaltensprobleme des Hundes. Wer mit seinem Hund nicht in die Hundeschule geht, dem werden Probleme bereits vorhergesagt. Scheinbar ist das Zusammenleben mit dem Hund immer schwieriger geworden. Doch woran liegt das? Werden unsere Hunde immer problematischer?

NEHMEN PROBLEME HEUTE ZU?

Die Geschäfte rund um den Hund laufen gut. Im Hundezubehörladen kann man jegliches erdenkliche Hilfsmittel erwerben, angefangen von Spielzeug, Dummy und Futterbeutel über Leinen, Geschirre und Halsbänder, aber auch Maulkorb, Anti-Zug-Geschirr, Kopfhalter und Bell-Stopp füllen die Regale. Sinnvoll oder nicht soll an dieser Stelle gar nicht die Frage sein. Doch das Geschäft läuft, auch in Bezug auf Training und Versorgung des Hundes. Neben dem Tierarzt gibt es mittlerweile Tierphysiotherapeuten, Ernährungsspezialisten und natürlich gibt es Hundetrainer für alle



Ballschleuder, Dummyweste, Leckerlibbeutel und Pfeife – die „Grundausstattung“ eines Hundehalters?

HUNDE SIND NICHT PERFEKT!

Hunde sind Lebewesen, sie sind nicht „perfekt“. Wir schaffen uns einen Hund aus Fleisch und Blut an, keinen Roboter, der nur entsprechend unserer Bedürfnisse programmiert werden muss und dann zuverlässig funktioniert. Hunde sind soziale Lebewesen, die ihre individuellen Stärken und Schwächen haben! Und als diese müssen wir Menschen sie auch wahrnehmen und akzeptieren. Natürlich heißt das nicht, dass Sie mit dem Problem Ihres Hundes leben müssen. Wenn Ihr Hund an der Leine zieht, können Sie ihm über ein gut aufgebautes und auf ihn abgestimmtes Training beibringen, an lockerer Leine zu laufen. Das kann jeder Hund lernen! Zumindest in den meisten Situationen. Denn natürlich kann selbst der besterzogenste Hund einmal vergessen, was eigentlich von ihm erwartet wird. Wir Menschen kennen das auch von uns selbst. Man ist freudig erregt und kann sich nicht mehr zurückhalten, oder hat große Angst und möchte nur noch weg, ohne weiter nachzudenken. Auch der Hund wird gegebenenfalls in solchen Situationen nicht mehr daran denken, dass Sie eigentlich mit ihm vereinbart hatten, an lockerer Leine zu laufen. Ein solcher Hund ist aber mit Sicherheit kein Problemhund. Helfen Sie ihm aus der für ihn schwierigen Situation und Sie werden erleben, wie die gemeinsame Bewältigung Ihre Beziehung stärkt.

NICHT NUR NEGATIV DENKEN

Doch nicht immer kann durch ein Training jedes Problem gelöst werden. Hunde haben Charaktereigenschaften, welche sich auch durch ein noch so gutes Training nicht verändern lassen. Den hochspezialisierten Jagdhund wird man wohl niemals vollkommen entspannt frei laufen lassen können. Natürlich können Sie die zuverlässige Rückrufbarkeit trainieren, einen solchen Hund mit alternativen Beschäftigungsformen auslasten, dennoch werden Sie ihn vermutlich auf dem Spaziergang immer im Auge behalten müssen, um im

Falle des Falles schnell eingreifen zu können. Genauso wenig werden Sie durch noch so intensives Training aus einem sehr ängstlichen Hund einen Draufgänger machen. Sie können lernen, Angstzustände Ihres Hundes zu erkennen, Ihren Hund in der Angst zu führen, oder ihm aus einer Angstsituation zu helfen. Ihr Hund kann erfahren, dass es Sinn macht, sich an Ihnen zu orientieren. Dennoch wird es immer wieder zu Situationen kommen, in denen Ihr Hund ängstlich reagiert.

Kommt es zu einem solchen „Rückschlag“, sind viele Menschen enttäuscht. Sie denken, dass sie selbst vermutlich nicht hart und konsequent genug trainiert haben, denn es muss ja einen Grund für das erneute Versagen geben. Alle anderen scheinen es doch auch zu schaffen, haben ja offensichtlich perfekte Hunde. Denn auch das spielt beim Bild, das man von seinem Hund hat, eine große Rolle: die Erwartungen, die das Umfeld offensichtlich oder auch nur scheinbar an einen selbst als Hundehalter bzw. an den Hund hat. Hunde sollen in unserer Gesellschaft funktionieren. Sie sollen nicht auffallen, keine anderen Menschen belästigen. Der Hund, der einen Menschen anbellt, fällt auf. Unerwünschtes Verhalten wird schnell anstößig kommentiert. So passiert es leicht, dass man ebenfalls nur noch die negativen Seiten seines Hundes sieht. Alles, was man bereits erreicht hat, ist vergessen, spielt kaum eine Rolle im Vergleich zu dem, was man noch nicht geschafft hat.

POSITIVE EIGENSCHAFTEN SEHEN

Daher ist es wichtig, sich immer wieder bewusst zu machen, welche wundervollen Eigenschaften der eigene Hund hat. Gerade wenn Sie mit einem Problem kämpfen, sollten Sie sich einmal die Zeit nehmen und positive Eigenschaften Ihres Hundes sowie tolle Erlebnisse mit Ihrem Hund aufschreiben. Sie werden erstaunt sein, wie lang die Liste werden wird. Denn nicht umsonst haben Sie sich damals für Ihren Hund entschieden. Hätte er schon zu Beginn keine positiven Eigenschaften oder lebenswerten Merkmale gehabt, hätten Sie ihn vermutlich



Die kleine Terrier-Mischlingshündin Shila verzaubert alle Menschen mit ihrem charmanten und freundlichen Wesen und ist immer für einen Spaß zu haben.

auch nicht in Ihre Familie aufgenommen. Denn wer will schon mit jemandem jahrelang eng zusammenleben, den er hässlich, abstoßend, und offensichtlich einfach nur unmöglich findet?

IDEALBILD UND REALITÄT

Machen Sie sich bewusst, dass das Idealbild Ihres Hundes niemals mit der Realität übereinstimmen kann. Und mal Hand aufs Herz: Wäre das Leben mit dem perfekten Hund nicht einfach viel zu langweilig? Denn dann hätten wir alle uns doch wirklich einfach Roboter angeschafft. Ein Hund reagiert

nicht immer so, wie wir es erwarten, aber genau das macht das Training und Zusammenleben erst spannend. Denn damit muss auch der Mensch geistig aktiv bleiben, und sich immer wieder von neuem auf den Hund und auf die momentane Situation einstellen! Akzeptieren Sie Ihren Hund daher so wie er ist, mit all seinen Stärken und Schwächen. Helfen Sie ihm dabei, sich zu entwickeln, aber lernen Sie auch seine Grenzen kennen. Versuchen Sie nicht, ihn zu biegen oder zu brechen, denn das, was seine Persönlichkeit ausmacht, werden Sie nicht verändern können.

Probleme erkennen

Beim Gespräch mit Martin Rütter werden die Ursachen für die Probleme im Alltag mit Australian Shepherd-Rüde Anton deutlich sichtbar – er hat nicht gelernt zu warten.



1 Beim Gespräch steht Anton nicht im Mittelpunkt, er bekommt keine Aufmerksamkeit von der Familie.



2 Frustriert beginnt er, in die Leine zu beißen, um durch Zerren die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.



3 Da er immer noch keine Aufmerksamkeit bekommt, wird er deutlicher und springt den Vater der Familie an.



4 Seinen Frust darüber, dass die Familie seinen Wünschen nicht nachkommt, zeigt er nun auch durch Beißen in den Arm.

PROBLEME LÖSEN

Auch der Mensch darf in der Beziehung Mensch-Hund nicht vergessen werden. Denn auch er ist ein Individuum mit Stärken und Schwächen. Ihr Hundetrainer hat Ihnen z. B. geraten, Ihren Hund einige Zeit lang zu ignorieren. Und doch kommen Sie nach einem stressigen Arbeitstag nach Hause und brauchen einfach die gemeinsame Kuschelzeit mit Ihrem Hund auf dem Sofa... Niemand ist perfekt, kein Mensch kann immer hundertprozentig funktionieren. Und auch Menschen haben Bedürfnisse, die sie gern erfüllt haben möchten. Ein gutes Hundetraining ist daher immer sowohl auf den Hund und dessen Eigenschaften und Bedürfnisse abgestimmt, als auch auf den Menschen. Es spricht also nichts dagegen, an Problemen zu arbeiten! Doch was ist überhaupt ein Problem?

FALLBEISPIEL: DAS MISSVERSTÄNDNIS

Frau Bär kommt mit ihrem stark an der Leine ziehenden Hund zum ersten Termin auf den Hundetrainingsplatz. Der Hundetrainer begrüßt sie und ihren hechelnden Hund mit den Worten: „Ich sehe schon, wo das Problem liegt.“ Frau Bär wundert sich, dass der Hundetrainer scheinbar hellseherische Fähigkeiten hat. Sie antwortet mit den Worten: „Ja genau, mein Hund soll endlich lernen, unsere Pferde nicht mehr zu jagen, wie haben Sie das denn erkannt?“ Nach einem kurzen Gespräch klärt sich das Missverständnis auf. Frau Bär wohnt auf einem Pferdehof in einer ländlichen Gegend. Der nächste Nachbar befindet sich mehrere Kilometer weit entfernt. Daher darf der Hund auf dem Hof frei laufen. Allerdings hat er seit kurzem begonnen, die Pferde auf der Weide zu jagen. (Wie sich später herausstellt, zeigt der Australian Shepherd einfach nur in ihm veranlagtes Hüteverhalten.) Mit der Leinenführigkeit hat Frau Bär gar kein Problem, denn bis auf wenige Ausnahmen wie den jährlichen Besuch beim Tierarzt muss der Hund nie an der Leine laufen. Und deshalb wurde die Leinenführigkeit auch nie mit dem Australian Shepherd trainiert.



Was ist ein Problem?

Ein Problem ist immer nur das, was im Miteinander stört. Ein Wachhund, der fremde Menschen auf dem Grundstück verbellt, ist sehr erwünscht. Würde der gleiche Hund im Haus bei einer großen Familie leben, und jedes zu Besuch kommende Kind verbellen, gäbe es ein Problem. Damit ist klar: „Den Problemhund an sich“ gibt es eigentlich gar nicht. Problematisch ist immer nur das, was vom Menschen als störend, als nicht passend für den Alltag, die Beziehung, das Umfeld, angesehen wird. Aus diesem Grund sprechen wir auch nicht von Problemen mit Hunden, sondern von unerwünschtem Verhalten bzw. Verhaltensauffälligkeiten bei Hunden!

Für ein erfolgreiches Hundetraining müssen sich Hundetrainer und Hundehalter also miteinander austauschen. Es muss besprochen werden, welche Bedürfnisse in der Familie und beim Hund bestehen.



Australian Shepherd-Hündin Phoebe muss noch lernen, an lockerer Leine zu laufen.



BLEIBEN AUF DER DECKE

Im nächsten Schritt beginnen Sie nun die Zeit, die Ihr Hund auf der Decke bleiben soll, zu steigern. Dazu gehen Sie wieder näher an die Decke heran, denn sobald Ihr Hund das Signal „Decke“ ausgeführt und auf der Decke seine Belohnung erhalten hat, beginnen Sie ihn dort mit weiteren Leckerlis zu füttern. Er lernt so zunächst einmal, dass es sich lohnt, für längere Zeit auf der Decke zu verweilen. Anfangs geben Sie die Futterstücke dabei direkt hintereinander, später warten Sie immer länger ab, bevor es ein weiteres Futterstück gibt. Kennt Ihr Hund bereits das Signal zum Hinlegen, können Sie dieses nun zu Hilfe nehmen, so dass Ihr Hund in einer Position ist, in der er sich entspannen kann. Steigern Sie nun den Abstand zu Ihrem Hund, so dass er lernt, auch in Entfernung zu Ihnen auf der Decke zu liegen und zu warten. Am besten zeigen Sie Ihrem Hund nun, dass Entspannen angesagt ist, indem Sie selbst auch entspannen. Setzen Sie sich also z. B. einfach aufs Sofa und lesen Sie ein Buch. Die Zeitspanne zwischen den Leckerlis sollte nun immer größer werden, bis Sie Ihren Hund nur noch dann belohnen, wenn Sie die Übung nach 15 bis 20 Minuten beenden.

Carmen schickt Dotty aus der Distanz auf die Decke. Die Hündin soll sich nun auf die Decke legen, wenn Carmen das Signal „Down“ gibt. Anfangs beobachtet Dotty noch genau, was Carmen macht, später liegt sie entspannt auf der Decke und schläft.

FREIWILLIGES LIEGEN AUF DER DECKE

Parallel zu diesem Training soll Ihr Hund lernen, sich auch freiwillig auf die Decke zu legen. Dazu können Sie z. B. abends, wenn alle entspannt im Wohnzimmer sitzen, Ihrem Hund andere Liegeplätze unbequem machen. Nachdem er sich z. B. dicht vor Ihr Sofa gelegt hat, warten Sie einige Minuten, dann stehen Sie auf und müssen unbedingt etwas aus dem Schrank oder der Küche holen. Legt er sich woanders hin, laufen Sie wieder genau dort entlang. Ihr Hund wird irgendwann merken, dass er so keine Ruhe hat. Sobald er auf der Decke liegt, bleiben Sie entspannt sitzen. So wird Ihr Hund mit der Zeit die Decke als Liegeplatz annehmen, auf der er sich gern und freiwillig zu-



Carmen trainiert mit Dotty das Signal „Decke“. Anfangs darf sie einfach den auf die Decke geworfenen Futterbrocken hinterherlaufen. Danach muss Dotty erst einmal einen Schritt Richtung Decke machen, bevor es eine Belohnung gibt.

rückzieht, um seine Ruhe zu haben. Nun lassen Sie beim Deckentraining das Futter zur Belohnung ganz weg, damit die Erwartungshaltung Ihres Hundes auf eine Futterbelohnung immer geringer wird. Achten Sie aber darauf, dass Sie Ihren Hund immer frei geben, wenn Sie ihn mit Signal auf die Decke geschickt haben. Nur wenn er die Decke freiwillig aufsucht, darf er natürlich auch ohne Ihre Erlaubnis wieder aufstehen.

WAS TUN, WENN DER HUND AUFSTEHT?
Sollte Ihr Hund aufstehen, wenn Sie ihn auf die Decke geschickt haben, bevor Sie ihn wieder freigegeben haben, schimpfen Sie nicht mit ihm. Vermutlich haben Sie den Abstand einfach zu groß gewählt, eine zu lange Zeitspanne gewartet. Bringen Sie Ihren Hund kommentarlos wieder auf die Decke zurück. Nun müssen Sie jedoch den Zeitabstand verringern, damit Sie Ihren Hund belohnen können, und er wieder eine positive Erfahrung macht.

ALLEIN AUF DER DECKE

Im nächsten Schritt lernt Ihr Hund für einen kurzen Augenblick allein in dem Raum zu bleiben, in dem seine Liegestelle ist. Dafür sollten Sie ihn allerdings nicht zuvor auf der Decke abgelegt haben, denn Sie werden ja die Tür schließen und können so nicht mehr kontrollieren, ob Ihr Hund wirklich liegen bleibt. Zudem soll Ihr Hund später ja nicht die ganze Zeit während Ihrer Abwesenheit nur auf seiner Decke liegen bleiben. Er darf sich natürlich im Raum bewegen, darf zum Wassernapf laufen, seine Position verändern. Im Idealfall legt er sich nach kurzer Zeit aber von selbst auf die zuvor positiv verknüpfte Liegestelle und bleibt dort entspannt liegen.



Martin beim Apportiertraining mit dem Futterbeutel mit Mischlingshündin Chipsie. Nachdem diese gelernt hat, den Futterbeutel zurückzubringen, soll sie lernen, diesen auch über einen längeren Zeitraum zu tragen.

ALTERNATIVVERHALTEN „BEUTE TRAGEN“

Aggressives Verhalten an der Leine besteht häufig schon über einen langen Zeitraum und ist daher oft stark ritualisiert. Um den Kreislauf „Hund sehen – In-die-Leine-Springen – Aggressives-Verhalten-Zeigen“ zu unterbrechen, hilft vielen Hunden ein Alternativverhalten, mit dem sie sich anstelle des aggressiven Verhaltens beschäftigen können. An erster Stelle steht dabei das Tragen von Beute. Dazu müssen Sie Ihrem Hund natürlich zunächst das Beutetragen beibringen. Anfangs beginnen Sie mit einem einfachen Apportiertraining, Ihr Hund soll zunächst einmal lernen, Ihnen die Beute zu bringen. Zu Beginn des Trainings nehmen Sie Ihren Hund zunächst an die Schleppe, damit er sich nicht mit der Beute davonstehlen kann. Werfen Sie die Beute und locken Sie Ihren Hund zu sich. Belohnen Sie in kleinen Schritten das Bringen der Beute.

Hat Ihr Hund das Bringen gelernt, bauen Sie das Tragen von Beute in Ihrer Nähe auf. Bewegen Sie sich dazu in dem Augenblick, in dem Ihr Hund bei Ihnen angekommen ist, einige Schritte von ihm weg,



bevor Sie ihm die Beute abnehmen. Anfangs können Sie dabei noch rückwärts laufen, später drehen Sie sich um, sodass Ihr Hund neben Ihnen herläuft. Dehnen Sie die Zeit, die Ihr Hund neben Ihnen laufen soll, immer weiter aus. Sie können ihm dazu auch das Signal „Fuß“ geben, das Sie natürlich zuvor aufgebaut haben müssen (siehe S. 88 ff.). Das Apportieren wird nun immer weiter abgebaut, Sie trainieren immer mehr das Beutetragen. Nehmen Sie Ihren Hund dazu anstelle der Schleppe an die normale, kurze Leine. Werfen Sie die Beute anfangs noch auf den Boden, später können Sie Ihren Hund die Beute auch einfach aus Ihrer Hand nehmen lassen. Bauen Sie Winkel und Richtungsänderungen ein, steigern Sie die Ablenkung durch andere Menschen und letztendlich dann auch durch andere Hunde. Beginnen Sie mit einem weiten Abstand und nähern Sie sich dabei immer weiter an den anderen Hund an. Viele Hunde kauen aufgeregt auf der Beute, wenn der Abstand kleiner wird. Die Beute dient als Ablassventil für die aufgestaute Erregung und hilft den Hunden, aus der Situation herauszukommen, ohne Aggressionen zeigen zu müssen. Trainieren Sie aber bitte nicht über diese Grenze hinaus. Wählen Sie die Schritte während des Trainings zu groß, kann es passieren, dass Ihr Hund die Beute fallen lässt und doch wieder in sein altes Verhaltensmuster der Aggression fällt.



ALTERNATIVVERHALTEN „ANSCHAUEN“

Nicht alle Hunde sind apportierfreudig und tragen gern Gegenstände. Für diese Hunde eignet sich als Alternativverhalten z. B. das Anschauen des Menschen. Ihr Hund soll lernen, Sie auf ein Signal wie „Schau“ oder „Look“ anzuschauen (siehe S. 88). Steigern Sie nun die Zeit, in der Ihr Hund den Blickkontakt halten soll, immer mehr, bis Ihr Hund Sie für einige Sekunden lang anschaut. Anfangs üben Sie den Blickkontakt in einer ruhigen Situation, Ihr Hund ist beispielsweise im „Sitz-Bleib“. Später üben Sie den Blickkontakt dann auch in Bewegung, z. B. während des Leinenführtrainings. Erst ohne Ablenkung, später auch mit Ablenkung durch Menschen oder Hunde. Anfangs in weiter Distanz, in kleinen Schritten wird diese dann immer weiter verringert, bis Sie nahe am anderen Hund vorbeigehen können, ohne dass Ihr Hund aggressives Verhalten zeigt.

ALTERNATIVVERHALTEN „HANDTOUCH“

Da einige Hunde Probleme damit haben, dem Menschen für eine längere Zeit in die Augen zu schauen, können Sie Ihrem Hund als Alternative auch den Handtouch beibringen. Ihr Hund soll dabei lernen, mit seiner Schnauze fest gegen Ihre Hand zu drücken und der Hand dabei zu folgen. So können Sie ganz einfach zum einen den Blick-



kontakt Ihres Hundes mit dem entgegenkommenden Hund unterbrechen und diesen entspannt mit Blickrichtung auf Ihre Hand am anderen Hund vorbeiführen. Halten Sie dazu zunächst Ihre Hand einfach nur in die Nähe der Hundeschnauze, allerdings ohne Ihren Hund mit der Hand zu bedrängen. Nähert sich Ihr Hund nun neugierig Ihrer Hand, wird er sofort belohnt. Schritt für Schritt soll sich Ihr Hund nun immer mehr mit der Schnauze Ihrer Hand annähern, bis er diese anstupst. Jetzt können Sie das Verhalten Ihres Hundes unter Signal stellen, indem Sie z. B. das Hörzeichen „Stups“ hinzufügen. Halten Sie Ihre Hand nun immer weiter weg von sich und der Schnauze Ihres Hundes, sodass Ihr Hund aktiv in Richtung Ihrer Hand laufen muss, um diese zu berühren. Im Anschluss daran muss er nun noch lernen, Ihrer Hand zu folgen und damit länger Kontakt mit der Hand zu halten. Bewegen Sie dazu nach dem Anstupfen Ihre Hand ein kleines Stück weg vom Hund. Folgt dieser, wird er sofort belohnt. Diese Bewegung steigern Sie immer weiter, bis Sie sich selbst auch dabei einige Schritte bewegen. Steigern Sie die Strecke Schritt für Schritt, bis Sie eine Distanz von ca. 10 m mit dem Handtouch zurücklegen können. Nun können Sie Ablenkungen hinzunehmen, anfangs leichte, später auch schwere Ablenkungen in Form von anderen Hunden.